

Die Brücke zwischen Überfluss und Armut

Die prekäre Erfolgsgeschichte der Tafelbewegung

Seit nunmehr 15 Jahren gibt es die Tafelbewegung in Deutschland. Nach Auskunft des Bundesverbandes arbeiten (Stand 26.6.2008) 795 Tafeln mit mehr als 32.000 freiwillig engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Der Autor selber konnte vor fünf Jahren in Fulda eine Tafelgründung mitinitiieren und sieht in der Organisation mit über 130 Ehrenamtlichen und einer Versorgungsdichte von über 4000 Menschen, die „bedient“ werden, ebenso den Erfolg. Und doch muss von einer prekären Erfolgsgeschichte gesprochen werden. Richard Hartmann

Menschen outen sich als bedürftig. Sie legen vor einem/einer Tafelmitarbeiter/in ihre finanziellen Bedingungen offen, damit sie ihren „Einkaufs-Ausweis“ bekommen. Sie stehen teilweise mehr als zwei Stunden in Schlange, um einmal – so ist das meistens organisiert – pro Woche für einen symbolischen Beitrag von 2 EUR zwei große Taschen mit Obst, Gemüse, Brot, je nach Lage Milchprodukten oder Wurst und Süßigkeiten abzuschleppen. Vor allem Frauen übernehmen diese Aufgabe, teilweise mit ihren Kindern. Die Männer organisieren den Transport. Es sind vor allem Menschen, die sich durch die Lohnersatzleistungen des Staates doch versorgen könnten. Aber „es langt nicht vorn und nicht hinten“. Das soziale Netz unseres Sozialstaates reicht nur theoretisch. Wer sich, v.a. mit Familie, darauf einlassen muss, merkt schnell, wie viele besondere Herausforderungen dazu zwingen, alle Wege zu nutzen, den Tisch besser zu decken. Dass die Unterstützungsleistungen des Sozialstaats mit den letzten Reformen immer weniger auf die Situation der einzelnen zugeschnitten werden,

hat die Not der Familien deutlich erhöht. Kein Wunder, dass die Tafeln angenommen werden. Und eine Schande ist es, wenn die „Einkaufsmöglichkeiten“ bei der Tafel von Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern als Begründung für die Möglichkeit, den Unterstützungssatz zu reduzieren, herangezogen werden. Die Hilfsmaßnahme Tafel als Entschuldigung für geringere sozialstaatliche Hilfe? Das wäre prekär.

AUSDRUCK EINER ÜBERFLUSSGESELLSCHAFT

Wer den Wareneinlauf der Tafel beobachtet, staunt nicht schlecht. Zum Glück für die Tafeln und ihre Kunden gibt es im Lebensmittelgroß- und Einzelhandel Warenspannen, die den Überfluss sicherstellen. Natürlich sind die Lebens-

Richard Hartmann

geb. 1958, Professor für Pastoraltheologie und Homiletik an der Theologischen Fakultät Fulda, Mitbegründer der Fuldaer Tafel.

mittelhändler auch froh, dass es die Tafeln gibt, denn sie reduzieren die Müllkosten und dämpfen das schlechte Gewissen, wenn wirklich noch gute Lebensmittel weggeworfen werden sollten. Haben wir als Kinder noch gelernt, dass Brot nicht wegzuwerfen ist, ist der Kunde inzwischen – in Konkurrenz der Filialen – so erzogen, dass er noch fünf Minuten vor Betriebschluss das volle Backsortiment erwarten kann. Selbst die von Bäckereien inzwischen initiierten Zweittagsläden können die Übermengen an Brot nicht unter die Leute bringen. Brot gibt es immer bei den Tafeln, meistens sogar auch dort noch im Übermaß. Offenbar ist dieses Segment der Lebensmittelversorgung so angelegt, dass geschätzte 30% Übermengen auf dem Markt sind. Wer verantwortet solchen Umgang mit Lebensmitteln im Blick auf die Welternährungssituation?

KOOPERATION ALLER MENSCHEN GUTEN WILLENS: ZUR FRAGE DER TRÄGER

Vor 15 Jahren begann in Berlin die Geschichte der Tafelbewegung in Deutschland. Die Initiative ging nicht von einem Träger der Wohlfahrtsorganisationen aus, vielmehr transportierte eine Initiative Berliner Frauen die Idee, die bereits 20 Jahre vorher in den USA umgesetzt wurde, nach Deutschland. Schon zwei Jahre später wurde ein Dachverband gegründet. Die Erfahrungen bei der Fuldaer Gründung machen die Selbstständigkeit dieser Hilfen stark. Die Initiative in Fulda wurde angeregt über die Serviceclubs bei Rotary und Lions und lebte von Anfang an von einem guten Netzwerk mit „allen Menschen guten Willens“. Somit wird die Tafel weder zu einer abhängigen Abteilung einer an-

deren Hilfsorganisation, noch werden durch die Position der größeren Träger (konfessionell, politisch) Menschen in ihrer Mitarbeit behindert. Das soll keine Zurückweisung der caritativen und diakonischen Träger bedeuten. Doch wäre ihre Stärke eher die politisch-öffentliche Anwaltsfunktion. Zugleich ermöglicht eine Mitarbeit mit anderen Trägern ganz neue Netzwerke sozialen Helfens in einer Region.

Die Eigenständigkeit der Tafeln dürfte auch einer der Gründe sein, dass etliche Firmen bundesweit die Tafelbewegung unterstützen. Nicht nur der erklärte Wille etlicher Lebensmittelketten, auch andere Unternehmen (z. B. im Automobilbereich), die die Arbeit der Tafeln unterstützen, sind mit im Boot.

ZWISCHEN GUTMENSCHENTUM UND SOZIALER HILFE

Die Idee greift. Es scheint kaum problematisch, freiwillig engagierte Helferinnen und Helfer zu finden: handfeste Hilfe, das Einsammeln und Weitergeben von Lebensmitteln hilft schnell und direkt. Bei allen auch manchmal wahrnehmbaren konfliktgeladenen Begegnungen mit den Kunden und der eigenen Disziplin, bei der Warenausgabe einigermaßen gerecht zu bleiben. Die Helferinnen und Helfer gehen müde und zufrieden nach Hause. Dass die Tafeln im Regelfall nicht die Kapazität haben, darüber hinaus zu schauen, dass nur ein Segment – die Versorgung mit Lebensmitteln – bedient wird und eben nicht der ganze Mensch mit seiner Not und seinen Entwicklungsmöglichkeiten betrachtet wird, ist die Kehrseite. Das Wort, dem Notleidenden nicht einen Fisch zu geben, sondern ihn fischen zu lernen (Franz Kamphaus),

kann durch diese Initiative nicht bedient werden. So bleibt die Frage, was – wohl auch im Netzwerk mit anderen Initiativen – über den engen Dienst der Tafeln hinaus getan wird.

STÄRKE DER FREIWILLIG ENGAGIERTEN

Etliche Menschen engagieren sich. Sie bringen ihre Lebenserfahrungen und ihre berufliche Erfahrungen ein, freuen sich auf den Dienst. Die Tafeln sind darüber hinaus Orte für Praktika, im Kontext von Schule und Ausbildung, von Firm- und Konfirmandenkursen. Nicht wenige werden erstmals mit Menschen aus ihnen sonst fremden Milieus und Lebenslagen zusammen treffen. Die Arbeit bei der Tafel kann Menschen verändern.

Meistens werden die Helferinnen und Helfer wenigstens kurz in die Gepflogenheiten und den Stil der Tafeln eingewiesen. Die Hilfsbedürftigen sind nicht „von oben her“ zu behandeln, sie sind unsere Kunden, deren Würde zu achten ist, auch ihre eigene Orientierung, ihre religiösen und kulturellen Gepflogenheiten. Die Tafelmitarbeiterinnen und -mitarbeiter wissen auch, dass es keine absolute Kontrolle gibt, dass es auch bei der Tafel „schwarze Schafe“ gibt. Bei allem scheint mir förderlich, die Helferinnen und Helfer in ihren Erfahrungen intensiver, auch professioneller zu begleiten.

AUCH EIN ORT FÜR SELBSTHILFE

Dies wird noch notwendiger – und hier gehen die Tafeln unterschiedliche Wege –, wenn „Kunden“, also Bedürftige, selber als Helfer mitmachen wollen und können. Die Erwartung, als

Helfer „hinter der Theke“ auch privilegierte Zugänge zu den Waren zu haben, ist verstehbar. Die sozialpsychologisch nachvollziehbaren Spannungen sind nicht zu verkennen. Die Verantwortung für Menschen in solchen Teams muss ernst genommen werden.

ARBEITSFELD MIT PREKÄREN ARBEITSPLÄTZEN

Wen wundert es, dass Hilfsorganisationen in dieser Größe auch nach weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Ausschau halten, dass das zivilgesellschaftliche Engagement auch nach der beruflichen Unterstützung ausgreift. Diese Hilfe ist unterschiedlich aufgestellt. Etliche Zivildienststellen sind eingerichtet. In anderen Tafeln sind Arbeitsverhältnisse im Sinne der Ein-EURO-Jobs oder für ältere Arbeitnehmer (55plus) eingerichtet. Manche der Aufgaben der ursprünglich ehrenamtlich Tätigen wird schnell durch hauptamtlich Angestellte übernommen. Zwei Probleme sollten – gegen allen Pragmatismus – dabei genauer bedacht werden. Im Blick auf die Arbeitsförderungsmaßnahmen ist zu fragen, ob für die so eingestellten Menschen im Sinne der Programme wirklich weitere Perspektiven über den Einsatz in der Tafel denkbar sind. Noch wichtiger ist es, die Balance zwischen freiwillig Engagierten, den selbst betroffenen Helferinnen und Helfern und diesen teilvergüteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu halten und zu bearbeiten. Wenn dies zu wenig gelingt, kann die Atmosphäre und die Bereitschaft zum Engagement schnell kippen.

ERWEITERUNG DER ARBEITSFELDER

Dieser kurze Einblick orientiert sich vorrangig an der „Standard-Form“ der Tafeln, in denen bei Lebensmittelhändlern Lebensmittel übernommen werden, die dann quasi in einem Geschäft an die Bedürftigen weitergegeben werden. Dass diese Form inzwischen weiter plurifiziert ist, zeugt von den Ideen und von der Wahrnehmung der Not. Für bestimmte Zielgruppen gibt es auch Lebensmittelversorgungen zuhause. Einige Tafeln ermöglichen nicht die Auswahl von Lebensmitteln für die Kunden, sondern packen feste Lebensmittelsortimente zusammen. In jüngerer Zeit werden eigene Maßnahmen im Sinne von Kindertafeln aufgebaut. Gerade aus dieser Erfahrung wird dann das Sortiment auch erweitert auf Schulutensilien und Kleider. Es gibt Agentur-Tafeln, die die Übernahme von Resten aus Buffets vermitteln. Diese Erweiterungen signalisieren sicher eine immer deutlicher werdende Wahrnehmung der Bedürftigkeit und die folgende Kreativität der

Helfer. Zugleich werden die Tafeln immer neu konfrontiert mit Fragen der Hygieneregeln und einer wachsenden Bürokratisierung des Handelns im Rahmen der Europäischen Union.

PERSPEKTIVE AUF DAUER

Über die Tafeln in Deutschland kann nicht einfach nur euphorisch im Sinne einer Erfolgsgeschichte berichtet werden. Ihr Einsatz und ihre Idee stehen in einem weiten Feld von möglichen Gefahren und Grenzen. Die Qualität der weiteren Arbeit dieser Initiative wird sowohl in den einzelnen Tafeln wie im Bundesverband mit davon abhängen, ob diese Herausforderungen aktiv angenommen werden. ■

KURZ NOTIERT

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.tafel.de und www.fuldaer-tafel.de